

Irrwege

Die Geschichte von Hänsel und Gretel wäre ganz anders verlaufen, wenn es damals eine verlässliche Wegmarkierung gegeben hätte. Oder anders ausgedrückt: Hänsel und Gretel waren Vorläufer des Alpenvereins, die sich schon sehr früh Gedanken machten, wie man auf einem Weg wieder zurückfindet. Sie versuchten es mit Brotkrumen und mit hellen Kieselsteinen. Jedenfalls hat das nicht so ganz richtig geklappt, und deshalb haben sie sich ja auch verirrt und sind bei der Hexe gelandet. Aber so bekannt und alt die Geschichte von Hänsel und Gretel auch ist, sie ist keineswegs die älteste. Bei Irrwegen denkt man vor allem an das Labyrinth auf der Insel Kreta, in dem der gefräßige Minotaurus hauste. Mit Vorliebe verspeiste er athenische Jungfrauen, bis er vom tapferen Theseus getötet wurde. Dazu brauchte er aber die Hilfe der Ariadne, die



ihm den berühmten Faden gab, den er am Eingang zum Labyrinth befestigt hatte. So konnte er aus dem Gewirr von Gängen wieder herausfinden.

Irrwege aber gibt es natürlich in den Bergen, in den Wäldern, auch in der Großstadt, in der Untergrundbahn – und damit wären wir ja schon wieder beim Labyrinth.

Wir reden aber von den Bergen, von Wegmarkierungen, die uns farblich so auffallen. Rotweiß sind sie meist oder auch rotweißrot, wobei in der weißen Mitte die Nummer des Weges stehen kann. Je höher man hinaufsteigt, desto dünner werden meist die Farbzeichen (vielleicht weil sie

schneller abwittern oder weil der Farbkübel sich inzwischen geleert hat). Die größten Flecken sind meist dort angebracht, wo sie am wenigsten gebraucht werden und am meisten stören: etwa an schönen, auffälligen Felsen, an Almhütten oder an Bäumen. Dünn aber werden sie hoch oben, bei Wegkreuzungen, wo man sich tatsächlich verlaufen kann. Vielleicht sind die Männer, die man ganz hinauf schickt, von zarterer Seelenstruktur, zurückhaltender und zaghafter, als es die Talmarkierer mit ihrem kräftigen Pinselstrich sind? Früher aber und in Gegenden mit weniger Tourismus begnügte man sich mit einfacheren Wegzeichen. Man schichtete ein paar Steine aufeinander und so entstanden die „Stuanmanndl“, die weitem sichtbar die Richtung anzeigten. Aber wenn es neblig ist, wenn wir uns also wirklich in einem Labyrinth befinden, oder wenn es Nacht wird, dann helfen die rotweißen Flecken, leuchten weithin, schauen uns an und werden zum Ariadnefaden, der uns treu und verlässlich aus der Gefahr herausführt.



ARUNDA
SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT
RÜCK EIN AUS BLICKE